

OK 7190

„Die Wege und die Begegnungen“

Festschrift für Károly Csúri zum 60. Geburtstag

Herausgegeben
von
Géza Horváth und Attila Bombitz

Gondolat Kiadó
Budapest, 2006

Herausgegeben von Géza Horváth und Attila Bombitz

Lektoriert
von

Jörg Dötsch, Elizabeth Driver, Miklós Fenyves, Markus Kóth, Ellen Tichy,
Thomas Williams und Marko Winkler

SZTE Egyetemi Könyvtár



J000463181



SZEGEDI
EGYETEMI KÖNYVTÁR
OSZTRÁK
GYŰJTEMÉNYE

OK 7190

Gedruckt mit Unterstützung
der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Szeged,
der Selbstverwaltung der Stadt Szeged
und des Gondolat Kiadó Budapest

© Die Autoren und die Herausgeber, Gondolat 2006
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

VORWORT	9
GUSSWORT	
ANDRÁS VIZKELETY (Budapest) Fischerbrauch an der Theiß, bekannt im 13. Jahrhundert	13
THEORETISCHE BEITRÄGE	
PETŐFI S. JÁNOS (Macerata – Budapest) A szövegvilágok szemiotikai-textológiai megközelítése	19
K. LUDWIG PFEIFFER (Siegen) Mögliche Welten und die Halluzinationen der Tatsächlichkeit	27
ANDRÁS KERTÉSZ – CSILLA RÁKOSI (Debrecen) Überlegungen zu einem heuristischen Modell von Fehlschlüssen	40
MAGDOLNA OROSZ (Budapest) „Du kannst deinen Namen draufschreiben“ Erzählte Autoren und Figuren im fiktionalen Erzähldiskurs	55

ACHIM BARSCH (Kassel)	
Literaturdidaktik als Vermittlungswissenschaft?	
Zum Problem der Theorie-Praxis-Vermittlung	
in der germanistischen Lehrerausbildung	67

DEUTSCHE LITERATUR

HEDDA RAGOTZKY (München)	
Mögliche <i>Welten</i> in der mittelalterlichen Märendichtung	83
ENDRE HÁRS (Szeged)	
Die Vernunft und das Schwein	
Zum <i>anthropographischen</i> Projekt des 18. Jahrhunderts	99
MÁRTA GAÁL-BARÓTI (Szeged)	
Novalis' <i>Dialogen</i> als „gebuchte“ Rhetorik in dramatischer Form	111
ERZSÉBET SZABÓ (Szeged)	
Theodor Fontanes zeichenhafte Romane im Kontext	
von Michel Foucaults Kultursemiotik	121
DIETMAR GOLTSCHNIGG (Graz)	
Heine-Parodein in Wort und Bild um 1900	
Thomas Theodor Heine und Hanns von Gumppenberg	130
ZOLTÁN SZENDI (Pécs)	
„Stark ist dein Leben, doch dein Lied ist stärker“	
Die Macht der Verwandlung – das reflektierte Kunstwerk	
und Dichterbild in der Lyrik Rainer Maria Rilkes	137
GÉZA HORVÁTH (Szeged)	
Hermann Hesse in Marbach: <i>Psychologia Balnearia</i> , oder die müßigen	
Leiden eines alternden Ischiatikers	151
ÁRPÁD BERNÁTH (Szeged)	
Wie endet der Roman <i>Und sagte kein einziges Wort?</i>	
Ein Blick in Heinrich Bölls Werkstatt	164

ÖSTERREICHISCHE LITERATUR

WOLFGANG HACKL (Innsbruck)	
Die Erben des Törleß	
Österreichische Internatsgeschichten von Josef Haslinger bis Wolf Haas	183

WOLFGANG WIESMÜLLER (Innsbruck)	
Lyrische Zwillingsschwestern?	
Die Lyrik von Christine Busta und Christine Lavant im Vergleich	196
ROBERT STEINLE (Wien)	
„die bordwache sang das alphabet...“	
Scharniere im <i>kopf des vitus bering</i>	213
MIKLÓS FENYVES (Szeged)	
„Hören Sie sich?“	
Thomas Bernhard: <i>Ja</i>	223
MARKUS KÓTH (Szeged)	
Wie sind die Österreicher?	
Anmerkungen zum Bild Österreichs und seiner Bewohner im schriftstellerischen Werk von Jörg Mauthe (1924–1986)	234
JOHANN HOLZNER (Innsbruck)	
Im Alleingang	
Über Christoph Wilhelm Aigner	251

UNGARISCHE LITERATUR

MIHÁLY BALÁZS (Szeged)	
Johann Habermann und Caspar Helth	
Die antitrinitarische Überarbeitung des <i>Betbüchleins</i> (1570)	261
PÉTER ÖTVÖS (Szeged)	
„Folgt der Türk am Fuße“?	
Forschungsstand und Forschungsaufgaben der Balassi-Philologie, insbesondere auf deutschem Sprachgebiet	274
TÜNDE KATONA – GIZELLA KESERŰ (Szeged)	
Zwei Alben von Galeerensklaven und die Anfänge des Pietismus unter den Slowaken	285
MIHÁLY SZAJBÉLY (Szeged)	
Die strukturbildende Rolle der Stereotypen im Rijeka-Roman von Maurus Jókai: Ein Spieler, der gewinnt (1882)	302
SIMONCSICS PÉTER (Kolozsvár)	
A Krúdy-próza rejtélye	
(Imaginatív interpretáció)	313

MIHÁLY SZEGEDY-MASZÁK (Bloomington – Budapest)	
The Reception of the Poetry of Attila József:	
Contradictory Interpretations	329
SZÖRÉNYI LÁSZLÓ (Szeged–Budapest)	
„minden porcikám tudni és ezért tanulni akar”	342
ODORICS FERENC (Szeged)	
A fülke-fény lélekénje	
Énlétesítő retorikai stratégiák az <i>Eszméletheben</i>	352
SZIGETI LAJOS SÁNDOR (Budapest–Szeged)	
Pegazus és metamorfózis	362
ERNŐ KULCSÁR SZABÓ (Budapest)	
Spuren des Unverfügaren	
Zur Verstehensleistung der Stereotype	377
ATTILA BOMBITZ (Szeged)	
Paare, Passanten	
Geschichten und Redeweisen in der ungarischen Prosa vor	
und nach der Frankfurter Buchmesse 1999	392

KONTROVERSEN ZUR GESCHICHTE UND KULTUR

ANDRÁS GERGELY (Budapest)	
„Kossuth hält sich zurückgezogen und träumt hohe Politik”	
Kossuth's Absagebrief an den deutschen Volksverein aus dem Jahre 1852	409
ISTVÁN FRIED (Szeged)	
Federation, a United Europe, and the European Union	416
PÁL JÓZSEF (Szeged)	
A „mitikus korszak”	
Az Osztrák–Magyar Monarchiáról több szempontból	421
ANDRÁS MASÁT (Berlin–Budapest)	
Bildungskrise, Fremderfahrung und die „aufgeklärte Öffentlichkeit”	
Lehrerfiguren nach maoistischen Eskapaden	
in Dag Solstads Romanen der 1980er Jahre	432
CSÚRI ANDRÁS (Szeged)	
A német múltrendezés büntetőjogi megközelítése	445
BÁLINT KESERŰ (Szeged)	
Loyales Andersdenken in Wien und Ungarn	460
VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON KÁROLY CSÚRI	470

Vorwort

Aus Anlass der sechzigsten Wiederkehr des Geburtstages von Professor Doktor Károly Csúri gibt sich das Germanistische Institut der Universität Szeged die Ehre, den Jubilar mit einem Gedenkband zu begrüßen. Die Beiträger des Bandes sind ehemalige Schüler, Kollegen und Freunde von Károly Csúri aus dem In- und Ausland.

Károly Csúri ist ein Wissenschaftler, der mit Árpád Bernáth und Zoltán Kanyó in den siebziger Jahren an der Universität Szeged eine literaturwissenschaftliche Schule gegründet hat, die weit über Grenzen und Wirkungsbereich der Universität hinaus sowohl im Inland wie auch im Ausland hohe Anerkennung gefunden hat. Dies beweisen vor allem die Trakl-Forschungen von Károly Csúri, die einen wichtigen und gewichtigen Platz in der internationalen Georg-Trakl-Forschung einnehmen, sowie die zahlreichen Gastprofessuren an deutschen und österreichischen Universitäten. In seiner charismatischen Persönlichkeit verbinden sich vorbildlich Lehre und Forschung – das Grundprinzip der klassischen deutschen Hochschulausbildung. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, der er sich als Literaturtheoretiker und Germanist gewidmet hat, gilt er als hervorragender Lehrer und Pädagoge, der ganze Generationen von Germanisten, führenden Hochschullehrern und Gymnasialprofessoren herangebildet hat. Dank seinem vielseitigen Interesse an Literatur und Kultur hatte er die Gelegenheit, um die junge Jahrhundertwende als Direktor des Collegium Hungaricum in Wien auch seine kulturdiplomatischen Fähigkeiten zu entwickeln und einen regen und lebendigen Kulturaustausch zwischen Österreich und Ungarn zu initiieren und zu pflegen.

Dem Jubilar, Károly Csúri, sei hier sehr herzlich zu seinem Ehrentag gratuliert.

Szeged, im Juli 2006



Die Herausgeber

Tünde Katona – Gizella Keserű (Szeged)

Zwei Alben von Galeerenklaven und die Anfänge des Pietismus unter den Slowaken

Für die Geschichte der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen enthalten die Stammbücher der in den 1670er Jahren zuhause emigrierten bzw. streng bestraften Protestanten außerordentlich umfangreiches Material bereit. Seine Aufarbeitung und Analyse ist aber bis jetzt noch ein grundsätzliches Desiderat der kulturhistorischen Forschung.¹ Im Rahmen einer neuen Erforschung dieser Sammelform stehen in diesem Beitrag die zwei umfangreichsten und daher angabenreichsten Alben im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit: die von Johannes Simonides (1648–1708) und Tobias Masnicius (1640/49?–1697). Die Laufzeit des ersten beträgt 30, während das zweite sich über 23 Jahre erstreckt.

Diese beiden Söhne oberungarischer Pastorenfamilien wurden an einem unglücklichen Ort in eine unglückliche Zeit hineingeboren, da die vom habsburgischen Hof forcierte und auch von einem Teil der führenden ungarischen Aristokratie unterstützte Rekatholisierung in den ersten Jahrzehnten ihres Lebens immer intensiver geworden war. Die Lage ihrer Heimat war ohnehin chaotisch. Die allmähliche Zurückdrängung der Osmanen und die gegen die sogenannten „Befreier“ geführten Rebellionen verwandelten das Land für lange Zeit in einen Kriegsschauplatz, oder zumindest in den Stationsort von unbezahlten Söldnern.

¹ Einige wurden bereits auch publiziert. Z. B. Asztalos, Miklós: A gályarab Nikléczi Boldizsár diplomáciai utazása. (Die diplomatische Reise des Galeerenhäftlings Boldizsár Nikléczi.) In: Károlyi Árpád emlékkönyv. Budapest 1933, S. 66–77. Csáji, Pál: Ladmóczki István albuma. (Das Stammbuch von I. L.) In: Református Egyház 1959. H. 22. S. 479–480.

Dazu kamen noch die ab 1670 immer härteren, alle protestantischen Konfessionen betreffenden Restriktionen.² Am ärgsten traf es die Intelligenz. Die grausame Hinrichtung des 80-jährigen Propheten Mikuláš Drábik war nur ein symbolischer Auftakt für die folgende Tragödie. Die vor das berichtige Pressburger *delegatum iudicium* vorgeladenen Angeklagten wurden der Zusammenarbeit mit den Rebellen bezichtigt, und das Urteil, das vom zeitgenössischen Europa zu Recht verurteilt wurde, rief sie auf, ihren Glauben schriftlich zu leugnen. Jene, die ihre Kirche oder Heimat verließen, wurden freigesprochen, die anderen wurden zum Tode oder, milder, zur Galeerenstrafe verurteilt. Auf internationalen Druck wurden 1681 solche Maßnahmen, die die protestantische Religionsausübung verboten, zwar zurückgezogen, die Seelsorge blieb jedoch weiterhin nur in einem sehr engen Rahmen möglich. Laut Gesetz durften an wesentlich weniger Orten evangelische Pastoren tätig sein als früher, so mussten auch die Lutheraner mit den Vertretern der katholischen Kirche vorliebnehmen, was natürlich die Katholisierung weiter vorantrieb.³

Nach dem Studium am Gymnasium in Eperies sowie an der dortigen Akademie wie an der in Pressburg standen beide Stammbuchbesitzer gerade am Anfang ihrer Laufbahn, als man in Wien nach den ungarländischen Rebellionen beschlossen hatte, den Protestantismus im Habsburgerreich endgültig zu eliminieren. Zwar finden wir die Namen Simonides und Masnicius in dem unlängst publizierten Protokoll des Prozesses gegen protestantische Pastoren und Lehrer im Jahre 1674 nicht, trotzdem waren beide vor Ort. Der Brieser (Breznóbánya, Brezno) Lehrer Johannes Simonides und der Pastor Tobias Masnicius aus Illau (Illava, Ilava) weigerten sich mit vielen anderen, die schriftliche Erklärung zu unterschreiben, laut der sie entweder ihren Glauben leugnen oder auswandern sollten, und wurden daher zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde nach langen Gefängnismonaten in eine Galeerenstrafe umgewandelt. Die beiden jungen Männer wurden in das damals unter spanischer Herrschaft stehende Neapel vertrieben, sind aber kurz vor dem Ziel geflohen. Nachdem sie erneut gefangen genommen worden waren, kauften sie protestantische Kaufleute⁴ aus der Gefangenschaft los. So kamen sie

² Die Entwicklung der Lage in Ungarn wurde am gründlichsten bearbeitet in: Barton, Peter F. / Makkai, László (Hg.): *Rebellion oder Religion? Die Vorträge des internationalen kirchengeschichtlichen Kolloquiums Debrecen, 12. 2. 1976*. Budapest: Református Zsinat Iroda Sajtóosztálya 1977. Dies enthält Fotos von einigen Eintragungen aus Alben, die in der Széchényi Nationalbibliothek aufbewahrt werden. Ferner: Evans, Robert J. W.: *Das Werden der Habsburger Monarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen*. Wien / Köln: Böhlau 1989, S. 186–187, 368; Buesay, Mihály: *Der Protestantismus in Ungarn, 1521–1978*. Bd. I. Wien u. a. 1977 (STKG, 3) S. 178–189.

³ Nach einigen Berechnungen blieben bloß etwa 10 Prozent der ehemaligen Gemeinden erhalten. Die etwa 300 zurückgebliebenen Pfarrer waren nicht mehr imstande, den Ansprüchen der großflächig zerstreuten Gläubigen entgegenzukommen.

⁴ Einer ihrer Befreier gehörte zur Familie Weltz, deren Mitglieder während der Protestantenverfolgung aus Österreich nach Deutschland flohen und sich von dort aus infolge

und die vorläufig noch auf den Galeeren gebliebenen Glaubensgenossen in die Obhut eines gut funktionierenden Netzes, das vor allem an das Großbürgertum der süddeutschen Reichsstädte, an die neue evangelische Frömmigkeit und an die Vertreter der protestantischen Einheit anknüpfte. Die Gastgeber, die sich auch um die Befreiung der Sträflinge kümmerten, sorgten auch dafür, dass Simonides und Masnicius ihre Memoiren verfassen und Eintragungen in ihren Alben sammeln konnten.⁵

Da sie über eine längere Zeit zusammen unterwegs waren, sind viele Einräger zu finden, die sich zur selben Zeit in beide Stammbücher eingetragen haben. Das heute in Krakau aufbewahrte Stammbuch⁶ von Simonides wurde, für ungarische Verhältnisse eigenartig, mindestens zweimal kopiert.⁷ Das Album von Masnicius wird zur Zeit im Landesarchiv der Evangelischen Kirche in Budapest aufbewahrt.⁸ Die Bände im gewöhnlichen Queroktav-Format eines Stammbuchs haben überraschenderweise ein prachtvolles Titelblatt:

ihrer Handelsinteressen in ganz Europa zerstreuten. Schnabel, Werner Wilhelm: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungs-schichten im 17. Jahrhundert. München: Beck 1992, s.V.

⁵ Simonides beschreibt in seinen handschriftlichen Memoiren (*Incarceratio, liberatio et peregrinatio Johannis Simonidis et comitis eius Tobiae Masnicii...*), wie ihre in Neapel begonnenen Stammbücher dort geblieben sind und dass sie in Zürich von Johann Heinrich Heidegger neue bekamen, damit sie die Inschriften von Pfarrern und Professoren darin sammeln. Minárik, Jozef (Hg.): Väzenie, vyslobodenie a putovanie Jána Simonidesa a jeho druha Tobiaša Masníka (Die Gefängnisstrafe, Befreiung und Peregrination des Johannes Simonides und dessen Freundes Tobias Masnicius) = Bratislava: Tatran 1981. S. 124–125 und 172.

⁶ Das Album (351 nummerierte Blätter, 424 beschriebene Blätter) tauchte zuerst Ende des 19. Jahrhunderts in einem Antiquariat in Wien auf. Das Siegel des Berliner Staatsarchivs wird es laut der dort verfassten Beschreibung im Jahre 1893 erhalten haben, und es kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Krakau. Das seit kurzem auch im Internet zugängliche *Inventarium de operibus litterariis ad res Hungaricas pertinentiis ab initio usque ad annum 1700 / A magyar történeti irodalom lelőhelyjegyzéke a kezdetektől 1700-ig.* (Fundortliste der ungarischen historischen Literatur seit den Anfängen bis 1700.) Budapest: Balassi 2004, von Péter Kulesár erwähnt das Original nicht. http://www.bkiado.hu/hu/pg_24.html#2003

⁷ Die umfangreichere Variante ist durch farbige Zeichnungen geschmückt. Bei den hier behandelten Eintragungen im Simonides-Album werden die Seitenzahlen angegeben. Signatur: Országos Széchényi Könyvtár: Quart. Lat. 1181. (Im Weiteren: Album JS.)

⁸ Signatur: V 42. (Im Weiteren: Album TM.) Das Stammbuch tauchte in den 20er Jahren bei einem Münchner Buchhändler auf. Auf 584 Blättern sind darin 227 Eintragungen zu finden. Sämtliche Inschriften sind in der Datenbank *Inscriptiones Alborum Amicorum* (Im Weiteren: IAA.) erfasst. IAA (<http://susu.cs.jgytf.u-szeged.hu/~latzkovits/>) enthält die Angaben der Hungarica-Eintragungen in Stammbüchern im 16./18. Jahrhundert. Die Zahl der in der Datenbank bislang erfassten Eintragungen beläuft sich zur Zeit auf mehr als 2300. Bei den hier behandelten Eintragungen im Masnicius-Album werden die jeweiligen Rekordnummern angegeben, unter denen die einschlägigen Angaben in der Datenbank nachzuschlagen sind. (Z. B. IAA: 2076.)

In Masnicius' Album:

MONIMENTUM Singularis DEI Proximi & Sui, rebus in arctis Notitiae, quod DEO in gloriam, In Virorum Excellentium memoriam, Slbi vero in incentivum pietatis:

TOBIAS MASNICIUS Pannonius Ecclesiae Illaviensis Augustanae Inv. Con. Addictae Diaconus, tunc a captivitate et abductione in Italiam ob Evangelium IESU redux, Exul CHRISTI, in Germania Ao M.D.C.LXXV.

erexit

Plutarchus de Exilio.

Ex Sermonibus ut ex Amicis, optimus firmissimusque habetur, qvi in calamitatibus praesens adest, et indigentibus solatum affert.⁹

In Simonides' Album:

Galeria Omnium Sanctorum Catenis Christianae Virtutis Sibi devinctorum Nominibus et Symbolis in procelloso mundi pelago secure et cum honore circumvehendis opera et studio Iohannis Simonidae, Briznensis Scholae in Hung(aria) q(uondam) Rectoris, post diversis in locis ob Ev(angelium) J(esu) C(hristi) vincti, nunc Exulis et liberati Captivi recollectionem dispersionis Israel

In Spe (Esa 30.15) et Silentio.

IBI +++ UBI!

expectantis

Anno

CrVentl EXILI DVrIssIMo.

EXoptate LlberationIs IVCVnDIsslM

exstructa.¹⁰

Am Anfang des Simonides-Albums stehen parallel die lateinisch- und deutschsprachigen Beschreibungen des Pressburger Prozesses, der Gefängnisstrafe, des Fußmarsches nach Neapel sowie der Flucht.¹¹ Dass die erwähnten Textstücke auf

⁹ Schriftliches Denkmal, das zu Ehren des einzigen und den Gamartern beistehenden Gottes und zum Andenken der hervorragenden Männer sowie zur Leitstimme für sich selbst erhoben wurde vom Ungarn Tobias Masnicius, dem Diakon der Kirche Augsburger Konfession in Illau, der aus ehemaliger Gefangenschaft und aus der wegen Jesu Evangeliums nach Italien erfolgten Vertreibung zurückkehrte und 1675 in Deutschland Christi Exulant war. Plutarch über das Exil: Als beste und festeste unter den Sprüchen und den Freunden gelten diejenigen, die den Gamartern beistehen und den bedürftigen Hilfe leisten. [Sämtliche lateinischen Zitate wurden, wenn nicht anders angegeben, von Tünde Katona übersetzt.]

¹⁰ Galerie aller Heiligen, jener, die sich an die christlichen Tugenden gefesselt haben, mit Namen und auf dem stürmischen Weltmeer mit Aufrichtigkeit umhergetragenen Symbolen, erstellt durch Johannes Simonides, den ehemaligen Rektor der Schule in Bries, der dann wegen des Evangeliums Jesu Christi an verschiedenen Orten Gefangenschaft erleiden musste, und nun als Verbannter und befreiter Gefangener hier und überall still auf Entschädigung hofft.

¹¹ Dem Original wurden von einem ungebildeten Maler einfache Federzeichnungen beigegeben und somit gleichsam zu einem illustrierten Führer der Schauplätze der Gefangenschaft ausgestaltet.

den ersten Seiten untergebracht worden sind, weist wohl auch auf einen engen Zusammenhang mit den Titelgebungen hin, da beide zu Recht darauf rechnen durften, auch die Eintragungen der in Kürze befreiten Leidensgenossen bereits bei ihrer Ankunft in Zürich bekommen zu können. Darauf lässt die eigenartige Wortwahl schließen: Galeria weist bei Simonides sowohl auf die erlittene Schmach als auch auf eine (Bilder/Bildnis)Sammlung der Mitgefangenen hin, während Masnicius den Akzent auf das nachhaltige Gedenken legte und zugleich an protestantische Märtyrergeschichten erinnert. Simonides' Beweggrund war darüber hinaus wohl auch die Betonung ihrer aller Schicksalsgemeinschaft, da das Verewigen ihres Märtyriums, ja sogar gewissermaßen die Kanonisierung der Geschichte, gerade jene zwei Häftlinge unternahmen, die von den eigentlichen Galeerensklaven – obgleich auch sie höchstens einige Monate als solche leiden mussten – von den finanziellen Unterstützungen für ehemalige Galeerenhäftlinge ausgeschlossen wurden, und denen man auch das Attribut „heilig“ verweigerte. Dass Stammbücher auch Teil einer martyriologischen Narrative sein wollen, und dass diese auch illustriert und in mehreren Sprachen kopiert verbreitet wurden, ist äußerst selten. Das Album von Masnicius kann als ein Parallelwerk zu Simonides' Galeria betrachtet werden, die Ausführung ist jedoch lückenhaft, es weisen lediglich die für die Geschichte der Gefangenschaft leer gelassenen etwa 30 Seiten auf einen ähnlichen Kompositionsplan hin. Das Werk scheint trotzdem vollständig rekonstruierbar zu sein, und zwar nicht aus zerstreuten lateinischen Textvarianten, sondern vielmehr aus der Handschrift mit dem Titel *Wezenj a wyswobozeni K. Tobiasse Masnycusa, cirkwe Illawske w Uhrjch kaplana [...] Extradatum in anno 1676. transumptum a. 1756.*¹² Auf den ersten 28 Seiten des Kolligats erzählt er die Geschichte seiner Gefangenschaft und der Befreiung, darauf folgen die aus beider Alben bekannten Kopien von Dokumenten und Bestätigungen. Dies und der auf die Umstände der Entstehung des Werkes hinweisende Satz erlauben auch die Behauptung, dass auch der größere Text lateinisch verfasst wurde, und es ist keineswegs sicher, dass es sich hier, wie in der Fachliteratur festgestellt wird, um das slowakische Original handelt, das obendrein nach der Meinung einiger 1676 sogar erschienen ist. Auf einigen folgenden Seiten behandelt er juristische und ethische Fragen im Zusammenhang mit dem Prozess und dem Urteil und schließt mit Trostschriften für Verurteilte, Seelenübungen, Liedern und Gebeten.

Diese kürzeren Schriften weisen zwar durchaus eine literarische Gestaltung auf, sind aber trotzdem nicht als literarisch bedeutende Texte anzusehen. Aus Briefen von Masnicius an den Augsburger Gottlieb Spizel wissen wir, dass es die eindeutige Bitte der noch auf den Galeeren gebliebenen Häftlinge war, bis zu ihrer Befreiung nichts zu publizieren.¹³ Diese Verzögerung bot den beiden Entkom-

¹² Signatur: Budapesti Egyetemi Könyvtár A 221.

¹³ Blaufuß, Dietrich: Korrespondierender Pietismus. Ausgewählte Beiträge. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2003, S. 164. Das Kapitel VII (Vom Widerstand zur Anpas-

menen genügend Zeit, die Arbeit an den besagten Texten zu intensivieren, dessen Ergebnis der 1676 anonym veröffentlichte *Unerhörter Gefängnis-Prozess*¹⁴ war, dem noch weitere Bearbeitungen folgten.¹⁵

Offensichtlich wollten die Stammbuchbesitzer mit diesen Texten ihren Lebensweg, der aus den Eintragungen ersichtlich wird, vervollständigen, und dies ist wohl auch der Grund dafür, warum auch Kopien von weiteren Dokumenten in beide Alben aufgenommen wurden. Aus der Sicht der Nachwelt spricht ferner für das Kopieren dieser Schriften, dass Simonides die Eintragungen in seinem Stammbuch zahlreich mit nachträglichen Informationen in Umrandung über das weitere Schicksal des jeweiligen Einträgers, von Fall zu Fall auch mit dessen Todesdatum, versah. (Ähnliche Anmerkungen finden wir auch im Stammbuch von Masnicius, in seinem Fall blieben jedoch die selbstgemalten Kästen auf dem jeweiligen Blatt der Eintragung des öfteren leer.) Nicht selten illustriert Simonides die Leerstellen neben der Eintragung mit eigenen Gedichten oder verfasst Anagramme auf den Namen des Einträgers.

Neben der Geschichte der Gefangenschaft steht an erster Stelle das Empfehlungsschreiben der Helfer in Neapel,¹⁶ darauf folgt die Kopie der Schrift der Leipziger Universität, die voriges beglaubigt.¹⁷ Das Schreiben der Wittenberger Universität vom 16. Mai 1676 skizziert beider Lebensläufe, mit besonderer Hinsicht auf ihre schulische Laufbahn. Beide genossen einen erstrangigen Unterricht bei den Bacon-Anhängern Johannes Bayer und Isaak Zabani in Eperies, waren aber auch dankbare Schüler des Schlesiers Samuel Pomarius, der mittlerweile in Lübeck eine Superintendentenstelle innehatte. Nach den übereinstimmen-

sung? Ungarische Exulanten in Briefen an Gottlieb Spizel in Augsburg) liefert eine besonders reiche Sammlung von Angaben über ungarländische protestantische Exulanten.

¹⁴ Unerhörter Gefängnis-Prozess. [Halle] 1676. Régi Magyar Könyvtár III. [Im Weiteren: RMK] 2749.

¹⁵ Simonides, Johannes: *Exul praedicalensis, Per decem Classes Rerum Didactice Canonice Problematice diductus; Opera et Studio Johannis Simonidae, Exulis ab Hung. Wittenberg 1679.* RMK III. 3026; [Simonides, Johannes / Masnicius, Tobias] *Gottes Kraft und Gnade, Wittenberg 1681* RMK III. 3147. Letzteres bietet ein bezeichnendes Beispiel für das sich wandelnde Erinnerungsvermögen (oder eben eine ausgeprägte Selbstzensur?) der Exulanten. Dem aufmerksamen Leser fällt nämlich gleich auf, dass Simonides in den handschriftlichen Memoiren bei der Schilderung ihres Besuches im Vatikan neben den vielen Handschriften der Päpste die Schriften von Hermes-Trismegistos sowie Vergil-, Cicero- und Ovid-Handschriften, chinesische und mexikanische Bilder und Luthers Predigt über die Ehe mit großer Bewunderung beschreibt, während das von beiden herausgegebene *Gottes Kraft und Gnade* von den im Vatikan gesehenen Schriften neben Luther bloß Predigten von Gerhard, Chemnitz und Calovius erwähnt.

¹⁶ Album JS 29–31; Album TM 18–20.

¹⁷ Album JS 31–32v; Album TM 20. Letztere erhielten sie dem Zeugnis der ausführlichsten handschriftlichen Memoiren von Simonides nach statt jedweder Unterstützung Ende 1675, nachdem sie mit großen Hoffnungen auf Beihilfe nach Leipzig kamen. Sachsen war zu dieser Zeit schon überfüllt mit Flüchtlingen, ihr Anblick rührte niemanden mehr.

den Zügen der Bildungszeit gehen die Schilderungen der einzelnen Laufbahnen auseinander. Simonides soll schon so weit gewesen sein, künftig im Ausland zu studieren, musste aber schließlich in Neusohl (Besztercebánya, Banská Bystrica) als Lehrer tätig werden. Masnicius trat anfangs ebenfalls die Lehreraufbahn in Senitz (Szenice, Senica), dann in Illau an, wurde schließlich 1671 Pfarrer in letzterem Ort.¹⁸ (Beide konnten später während ihrer Exulantenzzeit in Wittenberg und Jena für eine kurze Zeit auf Kosten der Universitäten studieren.)

Die hier zu behandelnden Manuskripte sind trotz allem keine eigentlichen Omniarien, denn auf die erwähnten Dokumente folgen unmittelbar die Stammbucheintragungen. Von diesen soll hier nur eine kleine Kostprobe geboten werden, indem neben den Namen und Eintragungen von Mitgliedern aus Sprachgesellschaften noch einige weitere Personen erwähnt werden, zumal es sich um zwei Stammbücher handelt, die außerordentlich umfangreich sind. Wir planen die Publikation des Stammbuchs von Simonides in nächster Zukunft, die Inskriptionen im Album von Masnicius sind – wie bereits erwähnt – im Internet zugänglich.

Der erste hier anzuführende Eintragende ist der Nürnberger Geistliche Johann Christoph Arnschwanger¹⁹ (1625–1696). Seine Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft im Jahre 1675 verdankte er wohl seinen zahlreichen Gelegenheitsgedichten, die er für Personen hohen Standes verfasste, und die gegenüber dem gekünstelten Stil seiner Landsleute eher wegen ihrer zurückhaltenden Schlichtheit geschätzt wurden.²⁰ Sein Mentor und Vorbild war der eloquente Theologe Johann Michael Dillherr.

Inscriptio:

Perfer & obdura, dolor hic Tibi proderit
olim.

Non si male nunc & olim Sic erit.²¹

Symbolum:

Τοῖς ἀγαπωδὶ τὸν Θεὸν, πάντα
διμεργεῖ εἰς ἀγαμόν. (Allen, die Gott
lieben, gereicht es zum Besten.)

Inscriptio:

Patientes cum Christo gloriam cum Ipso
reportabimus.²³

Widmung:

Perquam Reverendo D/omi/n/o/ Possessori
Exilium et afflictiones gravissimas
perpresso in solatiu/m/ haec scribeb/at/
mitiora fata ex animo apprecatus

¹⁸ Testimonium Ordinationis, Album TM 15.

¹⁹ In der Fruchtbringenden Gesellschaft führte er die Namen *Der Unschuldige; Bleibt immer rein; Weißer Quendel*.

²⁰ Diese Meinung vertraten bereits seine Zeitgenossen. Neumeister, Erdmann: De poetis germanicis (1695). Hg. von Franz Heiduk in Zusammenarbeit mit Günter Merwald. Bern / München: Francke 1978, S. 137.

²¹ Ertrage und werde hart. Dieser Schmerz wird dir einmal nützen. Ist es jetzt schlimm, so wird es später gut. Vgl. Ovid: Amores III. 11a. S. 7–8.

²² Dem hervorragenden Besitzer dieses Albums, dem, der wegen der evangelischen Wahrheit Fesseln und andere Schnüre erleiden musste, dem, der durch Gottes Gnade erlöst wurde, schrieb ich dies alles Gute nach diesen Leiden wünschend, Johann Christoph Arnschwanger, an der Lorenzkirche. Nürnberg.

8. November 1675. Album JS 259.

Widmung:

Praeclarissimo hujus Albi Domino,
Exilium, vincula, et omnia alia proter
veritatem Evangelicam perpresso, sed per
DEI gratiam libertati redditio post aspera
prospera quaeque appreccatus
scribeb(ebam)

Joh. Christoph Arnschwanger ad D(ivi)
Laurentii²²

Johannes/ Christoph/orus/ Arnschwanger ad
D(ivum/ Laurenti/i/ V(erbi/ D(ei/ Minister²³

Nürnberg war nicht nur die Heimatstadt einiger Freunde aus Neapel, sondern sie versprach den Exulanten als Herberge für viele protestantische Schicksalsgenossen aus den Donauländern der Monarchie²⁵ mehr Hilfe als viele andere Städte. Ab dem dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts bedeutete gerade die Korrespondenz mit den Nürnbergern den wichtigsten geistigen und seelischen Faktor dabei, dass die in Österreich gebliebenen Protestanten überlebten. (Von den Nürnberger Einträgern sind noch der aus Pressburg stammende Daniel Wilhelm Moller²⁶ oder der sich für Medizin und Alchemie interessierende Pastor Daniel Wülfner sowie der für seine Streitschriften berühmte Johannes Fabritius²⁷ zu erwähnen.)

²³ Mit Christus leidend erringen wir mit ihm zusammen den Ruhm.

²⁴ Dem überaus ehrenvollen Herrn Besitzer, der das Exil und die gravierenden Schwierigkeiten ertragen muss, zum Trost und ein milderdes Schicksal wünschend schrieb dies Johann Christoph Arnschwanger, an der Lorenzkirche.

Nürnberg, 8. November 1675. IAA: 2076.

²⁵ Mitte des Jahrhunderts zählten kaiserliche Spione etwa 700 Flüchtlingsfamilien in der Stadt. Reingrabner, Gustav: Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation. Wien: Böhlau 1981, S. 137. Vgl. ferner: Schnabel 1992 (wie Anm. 4).

²⁶ Moller kehrt nach einer Peregrination von zehn Jahren (Leipzig, Wittenberg, Strassburg) 1671 nach Pressburg zurück, flieht dann nach Nürnberg und unterrichtet von da an Metaphysik und Geschichte an der Altdorfer Universität. Er war Mitglied der kaiserlichen Gesellschaft für Naturwissenschaften und schrieb einen Teil seiner Werke unter dem Pseudonym Solinus.

²⁷ Weitere Einträger in Auswahl: 1675: die Brüder Johann Conrad und Johann Heinrich Heidegger, der Orientalist Johann Heinrich Hottinger in Zürich; der Dichter-Diplomat Johannes Grob(ius) in Herisau; die Poetikprofessoren Joachim Feller und Friedrich Rappolt in Leipzig; der Geschichtsprofessor Johannes Musaeus in Jena; 1676: die Theologieprofessoren Johannes Meisner und Michael Sennert in Wittenberg; der bereits erwähnte Samuel Pomarius in Lübeck; der Privatlehrer und Orientalist Esdras Edzardus (Seine berühmtesten Schüler waren der Orientalist Johann Christoph Wolf, Gründer der Stadt-, später Universitätsbibliothek in Hamburg, und der Pietist August Hermann Francke, der sich in Leipzig in Hebräistik habilitierte. 1688 dürfen sogar zwei Siebenbürger, der gelehrte Arzt und Kempis-Herausgeber Andreas Teutsch und der spätere siebenbürgische Bischof Lukas Graffius während ihrer Peregrination eine Zeitlang auch bei ihm studiert haben. Vgl. Font, Zsuzsa: Erdélyiek Halle és a radikális pietizmus vonzásában. (Siebenbürger – angezogen von Halle und dem radikalen Pietismus.) Szeged 2001, S. 97–108.

Georg Neumark (1621–1681), der nächste hier zu zitierende Einträger, führt in seiner Unterschrift in vollem Bewusstsein seinen Gesellschaftsnamen. Der in der Fruchtbringenden Gesellschaft seit Jahrzehnten als Erzscreinhalter, Archivar, Bibliothekar und Sekretär tätige²⁸ Neumark schrieb in der Manier seines berühmt gewordenen Kirchenliedes *Wer nur den lieben Gott lässt walten*. Anders als Arnschwanger, der keinen Zugang zum Pegnesischen Blumenorden fand, wurde Neumark, dessen poetische Qualitäten von Sigmund von Birken und Georg Philipp Harsdörffer offensichtlich mehr geschätzt worden waren, 1679 Mitglied bei den Pegnitzschäfern

Inscriptio:

Durch Hoffnung und Geduld
Erlangt man Gottes Huld.

Symb:

Nach Gottes Willen wil ich mich stillen.

Widmung:

Zu fr[reundlichem] Andenken setzte dieses
Wenige mit hertzlichem Wunsche, dass der
liebe Gott den Herrn Besitzer dieses Buchs
in seiner betrübten Wahlfahrt Trost u[nd]
Geduld verleihen und nach seinem heiligen
Willen zu lang verlangten Ruhe kommen
lassen wolle.

Georg Neumark Vice. Com/es/ Pal/atalinalis/
Caes/areus/ z[ur] Z[eit] fürstl[icher] S.
ges[andter] Geheim[er] Secr/retär/ Der
Sprossende²⁹

Inscriptio:

Durch Hoffnung und Geduld
Erlangt man Gottes Huld.

Widmung:

Zu fr/eundlichem/ Andenken setzte dieses
wenige mit hertzl/ichem/ Wunsche, dass
der treue Gott dem H/errn/ Besitzer dieses
Buchs in seinem Exilio Trost unnd Geduld
verleihen unnd nach ausgestandenem
Elende alles Gute wieder geniessen lassen
wolle

Georg Neumark

Vic/e/ Com/es/ pal/atalinalis/ Caes/areus/,
z/ur/ Z/eit/ fürstl/icher/ S. ges/andter/
Geheimder Secr/etär/, der Sprossende³⁰

Am selben Tag wie Neumark versieht auch Kaspar Stieler (1632–1707) beide Stammbücher mit fast gleichen Eintragungen. Den ehemaligen Häftlingen zitiert der Verfasser von erfrischend einmaligen Liebesliedern sowie dem „erste[n] vollständige[n] und umfassende[n] Wörterbuch der deutschen Sprache“ aus dem Lehrbuch für Eloquenz und spendet ihnen durch eine brillante Umdrehung des Zitats Trost.

²⁸ Sein Beitritt erfolgte im Jahre 1653. Seitdem führte er die Gesellschaftsnamen *Der Sprossende; Nützlich und ergetzlich; Schwarzbraune gefüllte Nelken*. Seine Chronik: *Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Oder Ausführlicher Bericht von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. Nürnberg und Weimar 1668*.

²⁹ Weimar, 15. April 1680. Album JS 210.

³⁰ Weimar*, 15. April 1680. IAA: 2030.

Inscriptio:

Cicero/ Lib/er/ 1. de Orator/e/ 194.³¹

Verus, justus atque honestus labor
honoribus, praemis atque splendore
decoratur, vitia autem hominum atque
fraudes damnis, ignominij, vinculis,
verberibus, exilijs morte multantur.³²

Symbol.

Sat cito, si sat bene.³³

Aliter:

In regno Christi, ubi per multas
tribulationes, per exilia et mille mortes
transitus ad aeterna et coelestia praemia.³⁴

Hic Te sensus fortē, indiesque fortiorē
reddat, Praeclarissime Domine Simonides!

Ita vovet Caspar Stieler, Secretar[ius]

Ducal. Vinariens. Dictus Serotinus.³⁵

Inscriptio:

Verus, justus atque honestus labor
honoribus, praemis atque splendore
decoratur: vitia autem hominum atque
fraudes damnis, ignominij, vinculis,
verberibus, exilijs, morte multantur.

Symb.:

Sat cito, si sat bene.

Admodum Reverendo Domino Possessori,
Christiano Athletae perstrenuo aeternum in
coelis [...], fremat terra, rumpatur orcus,
expectanti sortem meliorem apprēcatus
benevolam sui memoriam relinquere
debut³⁶

Caspar Stieler

Secretar[ius] Ducal[is] Vinariens[is]/, dictus
Serotinus³⁷

Es ist seit langem bekannt,³⁸ dass die zwei sonderbarsten Gestalten des deutsch-ungarischen Geisteslebens, die Brüder Klesch³⁹ gleich zwei Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts angehörten. Sie, die als Glaubensvertriebene in deutschen Landen ihr Glück versuchten, kamen sehr schnell mit Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft sowie mit der Teutschgesinnten Genossenschaft in Berüh-

³¹ Die genaue Quellenangabe ist: Cicero: De oratore, I. 43. S. 194.

³² Die wahrhaftigen, gerechten und aufrichtigen Bemühungen werden mit Ämtern, Belohnung und Auszeichnung dekoriert, demgegenüber werden Fehler und Betrug mit Schäden, Schmach, Fesseln, Prügel, Verbannung und Tod bestraft. (Da die Eintragungen identisch sind, gelten diese und folgende Übersetzung für beide Stellen.)

³³ Schnell genug, wenn gut genug.

³⁴ Unter Christi Herrschaft erlangen wir durch die vielen Folterungen, Verbannungen und tausend Tode den ewigen Lohn im Himmel.

³⁵ Dieses Gefühl möge dich, Simonides, von Tag zu Tag stärker machen. Das wünscht dir Caspar Stieler, auch genannt Serotinus. Weimar, 15. April 1680. Album JS 207.

³⁶ Dem überaus ehrwürdigen Herrn Besitzer, dem beständigen christlichen Wettkämpfer, dem, der auch auf ein besseres Schicksal hofft, auch wenn die Erde dröhnt und die Hölle einstürzt, im Himmel ewig [...] wünschend, widmet sein wohlwollendes Gedächtnis

³⁷ Weimar, 15. April 1680. IAA: 2109.

³⁸ Pukánszky, Béla: Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1931, S. 246–247., 251. (Im Weiteren: Pukánszky 1931)

³⁹ Die äußerst sorgfältige bibliographische Arbeit *Bibliographia Kleschiana: the writings of a baroque family*. Ed. a. with an introd. by Karl F. Otto / Jr. Jonathan P. Clark. Columbia, SC: Camden House 1996 trägt wesentlich zur bibliographischen Erschließung des Spiritualismus im 17. Jahrhundert bei.

rung.⁴⁰ Christoph Klesch, der Schüler von Christian Hofmann von Hoffmannswaldau, war für seine brillante Reimtechnik berühmt und wurde auf Empfehlung von Philipp von Zesen in die Teutschgesinnte Genossenschaft aufgenommen.⁴¹ Der erhitze Seelenzustand seines Bruders, des in so mancher Gattung bewanderten und fruchtbaren Daniel wurde durch die Verbannung noch extremer. Die neuen Erkenntnisse der Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts, insbesondere die der Tätigkeit der protestantischen Mystiker und Schwärmer, werden aber mit Sicherheit dazu beitragen, dass der laut Pukánszky „krankhafte“ Chiliasmus⁴² von Daniel sowie die Beziehungen der schöpferischen Familie zu Ungarn unter Heranziehung der Quellenerschließung der *Bibliographia Kleschiana* eine aktuellere Deutung erhält.

Inscriptio:

Exilio insontes multamur, pellimur Oris
Ex patriis, duram qvaerimus atque Stipem.
Ceu peregrina Cohors incerta Sede
vagamur, Falsorum Fratrum Ludibriumque
sumus. Syncretista, cave CHRISTI ridere
Ministros, Te quoque Papa ferox pellet in
Exilium. Nil Te Scripta PATRUM, nil
Dogmata MIXTA juvabunt, Non blandis
verbis Bestia parcer atrox. Exemplo Tibi
fit, damnatus ad usque Triremes,
SIMONIDES, fidei MARTYR, et huncce
Leva.⁴³

Inscriptio:

Exilio Miseri multamur, pellimur Oris E
patriis, duram qvaerimus atque stipem. Ceu
peregrina Cohors incerta Sede vagamur,
Falsorum Fratrum Ludibriumque sumus.
Syncretista, cave Christi ridere Ministros,
Te quoque Papa ferox pellet in Exilium.
Nil Te Scripta Patrum, nil Dogmata Mixta
juvabit, Non blandis verbis Bestia parcer
atrox. Exemplo Tibi sit damnatus ad usque
Triremes Masnicius, fidei Martyr: et
huncce leva.

Widmung:

μνημόδυνον

Widmung:

μνημόδυνον

⁴⁰ Daniel trug den Gesellschaftsnamen „der Kräftigste“, „Innerlich und Äußerlich“, „Karpatisch Krumpholz“ im Palmenorden und den „der Huldende“ in der Teutschgesinnten Genossenschaft. Christoph erhielt in letzterer den Namen „der Dichtende“.

⁴¹ Vgl. das Widmungsgedicht zu seinem Traktat *Der mit dem Göttlichen Kleinod heilsamer Elends-Klauen gezierte evangelische Prediger*, zitiert in: Pukánszky 1931, S. 251–252.

⁴² Z. B. Ebd., S. 249.

⁴³ Wir Unglücklichen werden mit Exil bestraft, aus unserer Heimat vertrieben, und müssen unter großer Last nach Almosen suchen. Wir ziehen als streunendes Heer umher und werden von falschen Brüdern verpönt. Synkretist, verlache die Diener Gottes nicht, auch du wirst vom Papst verbannt. Es werden dir weder die Schriften der Väter noch die vermischten Dogmen helfen, die rasende Bestie wird dir auch wegen der schmeichelnden Worte nicht gnädig sein. Möge dir der Galeerensklave Simonides, Märtyrer Gottes, ein Beispiel sein, hilf ihm also.

Captivus olim Captivo, Exul Exuli libens/
merito/que ponit Et durissima perpessum
Clarissimum/ D/omi/n/um/ Possessorem,
mecum nunc Extorrem, Bonis omnibus
Cordatisque purioris Veritatis sertoribus
dемисse commendat

M/agister/ Daniel Kleschius N[obilis]
H[ungarus] P/oeta/ L/aureatus/ Caes/areus/
S/acro/s/anctae/ Theol/ogiae/
Baccalaureus, quondam/ Eccl/esiae/
Ollass/iensis/ In Sup/eriore/ Hung/aria/
Past/or/, Insp/ector/, Consist/orii/ Assessor
Prim/arius/, Nunc Exul pro Nomine
CHRISTI⁴⁴

Captivus olim captivo, Exul Exuli libens/
merito/q/ue/ ponit,
Et R/everendum/ D/omi/n/um/
Philothecarium, mecum nunc Extorrem
Bonis omnibus et maxime purioribus
Veritatis Assertoribus demisse commendat

M/agister/ Daniel Kleschius N[obilis]/
H[ungarus] P/oeta/ L/aureatus/ Caes/areus/
S/acro/s/anctae/ Theol/ogiae/
Baccal/aureus/, quondam/ Eccl/esiae/
Olasz/iensis/ in Sup/eriore/ Hung/aria/
Pastor, Insp/ector/ XXIV. Regal/ium/
Orator et Nunc Exul pro Nomine Christi.

Die Eintragung von Christoph Klesch:

Ioannes Simonides.

ανγρ/αμμα/

Manes in Deo Sionis.

Est Deus in SION, in EO Mens fida manebit,

Hinc non es Exul, sane, sed Dei civis.

Symb: ex Rom VIII. 28.

Mihi Cuncta Conducunt!

Alles zum Besten!

Quod ex Nomine haustum Solat/ium/ EXULUM, Clarissimo et Charissimo D/omi/NO
Conterraneo atque Amico sincero, aeternaturae Μνημοδύνης ergo, relinqvere, Patronosque
et Promotores Optimos vovere [...] voluit qui debuit

M/agister/ Christophorus Klesch P/oeta/ L/aureus/ Caesareus/ q/uoniam/ Eccl[esi]ae
in Scapus/io/ Sup/erioris/ Hung/ariae/ Comit/atus/ G [...] Montanae Pastor et Cons/ili/ae
24. Regal/is/ Assess/or/ Ac pro nunc Exul Christi et Hospes Jenensis

In Transmeatu

Phyluraeo d. 13. Octobr[is] A. O. S. qvo vovemus ex Ps. CXXI. 2.

Erlgat EleCtos DesVper AVXILIVM!⁴⁵

⁴⁴ Es widmet dies der Häftling dem ehemaligen Häftling, der Verbannte dem werten Verbannten, und empfiehlt den ehrwürdigen Besitzer, den mit ihm zusammen Vertriebenen allen Gerechten, aber vor allem den reinen Verteidigern der Wahrheit inständig. Magister Daniel Klesch, ungarischer Adeliger, gekrönter Dichter, Baccalaureus der Theologie, ehemals Pastor in Olasz in Oberungarn, Kirchendistriktsinspektor der 24 königlichen Freistädte in der Zips, zur Zeit in Christi Namen Verbannter, Halle, 30. Juni 1676. Album JS 259v., Halle, 30. Juni 1676. IAA: 2181.

Eine Eintragung vermissen wir in den Alben, sie stünde Susanne Popp zu.⁴⁶ Sie wird bei Simonides Poppia genannt, die sie „als Engel empfing“, mütterlich versorgte und dem Geld für die weitere Reise auch noch ein Buch beilegte. „Wie gelehrt diese Frau ist, wird aus ihren Briefen ersichtlich, die sie uns so oft geschickt hatte. (Siehe diese.)“⁴⁷ Zwar waren uns diese Briefe bislang leider nicht zugänglich, aber dennoch verdient diese lang anhaltende Beziehung unsere Aufmerksamkeit. Die lateinisch dichtende Susanne (damals nach ihrem ersten Mann vielleicht Priefer genannt) gehörte zum Kreis von Catharina Regina von Greiffenberg und war Mitglied der Ister-Nymphen, einer Sektion der Ister-Gesellschaft. Catharina führte den Gesellschaftsnamen Clio, während sie Isis hieß. In den Biographien der großen Barockdichterin wird behauptet, dass Susanne im Jahre 1653 Österreich verließ und den Nürnberger Weinhändler Georg Popp heiratete.⁴⁸ Die vor der Wiener Variante des gleichen ungeduldigen Katholizismus geflohene Frau sah nicht zufällig ihre Schicksalsgenossen in den Exulanten.

Die Begegnungen mit den Vertretern des Pietismus (davon zeugen die Eintragungen vom ersten Leiter des Nürnberger Pietistenkreises Daniel Wülfel⁴⁹ oder die dokumentierte Korrespondenz vieler Einträger mit Philipp Jakob Spener⁵⁰)

⁴⁵ Du wirst erhalten bleiben in Sions Gott. Gott ist in Sion, und darin bleibt der glaubende Geist erhalten. Von da wirst du nicht verbannt, sondern bist Gottes Mann. Symbolum: Alles ist mir zum Nutzen. Den Trost aus dem Namen der Verbannten spendete ich dem hervorragenden Herrn, meinem Landsmann und guten Freund um des ewigen Andenkens willen und um Förderer zu gewinnen. Album JS: 198v.

⁴⁶ Eine andere Frau mit großem Eindruck auf die Flüchtlinge war die gelehrte, energische und liebevolle Henriette Katharina von Gersdorf, die Großmutter des großen Pietisten Zinzendorf, die ihnen Empfehlungsschreiben in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache in die Hand drückte.

⁴⁷ Minárik 1981, S. 180.

⁴⁸ Gnädinger, Louise: Ister-Clio, Deutsche Uranie, Coris die Tapfere. Catharina Regina von Greiffenberg (1633–1694). Ein Portrait. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen. Bd. 1. Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. München: Beck's 1988, S. 248–264, hier 254–256. Schnabel, Werner Wilhelm: Ein ruhig Schäferhütlein an der Pegnitz? Zu den Lebensumständen der Catharina Regina von Greiffenberg in Nürnberg 1680–1694. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53 (1992), S. 159–187., hier S. 170 f.

⁴⁹ Album JS 117, sowie IAA: 2005. Über den Pietisten Wülfel siehe: Schnabel 1992, S. 702.

⁵⁰ Vgl. Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666–1686. Bd. 1. 1666–1674. Hg. v. Johannes Wallmann. Tübingen: Mohr 1992.; Bd. 2. 1675–1676. Hg. v. Johannes Wallmann. Tübingen: Mohr 1996. s.v. Aus Speners Briefen geht hervor, dass er sich ernsthaft für die Situation der ungarischen Galeerenhäftlinge interessierte und sich um deren finanzielle Unterstützung kümmerte. Vgl. noch Neuser, Wilhelm: Philipp Jacob Speners Eintreten für die verfolgten Protestanten in Ungarn [1671–1689]. In: Barton-Makkai 1976, 135–146. Eine bemerkenswerte Lehre der Briefe ist ferner, dass viele der Eintragenden direkt von Spener dessen Hauptwerk (*Pia desideria, oder Hertzliches Verlangen nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen*, 1675) erhalten haben, daraus darf gefolgert werden, dass die zwei Exulanten ebenfalls von seinen kirchenerneuernden Ansichten erfuhren.

oder mit den Werken derer Vorläufer (z. B. Arndt) werden eine ausschlaggebende Rolle dabei gespielt haben, dass Simonides und Masnicius nach der Heimkehr gegenüber der Kirchenführung, die im Würgegriff der gesellschaftlich-politischen Umstände nur noch auf die erhaltende Kraft der Orthodoxie hoffen konnte, im Kirchendienst wie im Unterricht einen anderen Weg einschlugen. Die eigene Erfahrung sowie die aus dem regen Briefwechsel während des Exils erhaltenen Informationen brachten die beiden zu folgender Einsicht: Es müssen ganz neue Methoden angewendet werden, um ihre Kirche am Leben zu erhalten. Eine der wichtigsten und am frühesten – mit Sicherheit angeregt durch die Bekanntschaft mit den Pflegern der deutschen Sprache – erkannten Notwendigkeiten ist die Benutzung der Muttersprache auch in Schrift und Druck. Die aktive Präsenz der böhmischen Emigranten in Oberungarn nach der am Weißen Berg (Fehérhegy, Bílá Hora) erlittenen Niederlage verzögerte zwar etwas die Verstärkung des slowakischen Schrifttums, doch sahen immer mehr Schriftsteller ein, von welcher Bedeutung dies war. Das Verdienst der Exulanten war die Beschleunigung dieses Vorgangs.⁵¹ Auch Masnicius formulierte ähnliche Gedanken in dem Vorwort seiner Schrift über die Erneuerung der Kirche und gab sogar eine Abhandlung über die Grundprinzipien der slowakischen Schrift heraus.⁵² Dies zeugt von großem Mut, da einige unter den führenden Persönlichkeiten der evangelischen Kirche immer noch an der tschechischen Sprache der ersten Bibelübersetzungen festhielten, obwohl offensichtlich war, dass auch die Erfolge der Rekatholisierung mit der Benutzung der Volkssprache zusammenhingen. Die Umstellung ging verständlicherweise schleppend voran, zumal auch die Druckereien noch nicht auf dem entsprechenden technischen Stand waren. Obendrein wird die von Masnicius bevorzugte Sprache heute noch von einigen Experten für ein slowakisierendes Tschechisch gehalten.

Eine kaum gewürdigte Frucht am Ende der Laufbahn von Simonides war die in Zittau erschienene Katechismusauslegung⁵³ auf der Grundlage Luthers, zu der auf

v v

⁵¹ Z. B. weist auch Daniel Sinapius-Horčička (1640–1688), der unter anderem auch für seine Ausgabe des *Orbis pictus* von Comenius bekannt war, bereits während seiner frühen Emigration in den Vorworten seiner Gebets- und Katechismusausgaben (z. B. *Hortulus animae piae. Dresdae 1676*) sowie der Spruchsammlung *Neo-forum Latino-Slavonicum* (erschienen in Lesno 1678) darauf hin.

⁵² *Vyvolaná boží vinice obnovená*, Dresden 1682 und *Zpráva písma slovenského*, Levoča 1696.

⁵³ *Wysvětlení Kreštanského Učenj podle poradku maleho Katechyzmu predraheho muže Božího D. M. Luthera na otazky a odpověď zporadane swědectwami Pisma Swateho potwrzene z wykladu S. Katechysmumnohych mužuw a wybornych y uprimnych učiteluw. Od Jana Symonydes pri Cyrkwi Slowenske w Bystricy Banske w uhriich Služebnika Paně a Slowa Božího Kazatele krozssirenj Slawy Božske a k wzdełanj maličkeho Stadce Zepsane. Sdowolěnjjm newyssiiho Consystorē Saskeho. Leta Pane MDCCIV wytlačene w Zittawě u Michala Hartmannna.*

der Synode in Rosenberg eine Stellungnahme formuliert wurde: Sie wurde als pietistisch abgestempelt, und dies mit Recht, da es sich dabei um eine lockere Übersetzung der Katechismuserklärung von Spener handelte. Nach dem Vergleich einiger Passagen können wir behaupten, dass es keine wortgetreue Übersetzung ist. Der Text ist strukturierter und konkreter, er enthält weniger theoretische Überlegungen, die angeführten Beispiele und der Stil sind verständlicher, und offensichtlich ist er durch keine literarische Konvention gebunden. Es scheint, Simonides habe sich darum bemüht, sich auch den einfachsten Menschen verständlich zu machen. Dass er stellenweise Wendungen aus der vom einfachen Volk gesprochenen Sprache übernahm oder eben die Vorlage mit der Intention eines eigenständigen Schriftstellers bearbeitete, weisen darauf hin, dass er seine weniger gebildete Leser keineswegs geringschätzte.

Der Autor, der nur dem Schein nach auf wohlwollende Aufnahme seines Werkes hoffte, platziert die Laudatio von Luthers Katechismus auf der ersten Seite, auf Latein und Slowakisch, die Meinung von Dietericus zitierend. Darauf folgt das Empfehlungsschreiben der Wittenberger Theologischen Fakultät, die Simonides' bisherige Verdienste und seine orthodoxe Treue bestätigt sowie festlegt, man könne sich mangels Sprachkenntnissen nicht zu dem vorliegenden Werk äußern. Nach dem folgenden Stück, dem Vorwort Luthers auf Slowakisch, ergreift endlich Simonides das Wort. Eine ausführlichere Analyse seiner Einführung würde hier den Rahmen sprengen, ihre wichtigsten Gedanken sollen jedoch wenigstens angeführt werden. Das Verschweigen der Motivation für das Schreiben des Katechismus begründet er damit, dass es sonst Leute gäbe, „die sie nach ihrem Sinn verstehen und einen Grund für den Angriff haben würden“. Wohl aus diesem Grund nennt er Spener weder unter seinen Förderern noch in seinen Quellen. Nach eigener Aussage leistete Simonides diese Arbeit, um die Einheit im Glauben zu bewahren, und es stellt sich ferner eindeutig heraus, er sei mit der Erhaltung der Vorherrschaft des Tschechischen in der Schriftlichkeit nicht einverstanden gewesen. Er entwirft den Unterricht der Kinder von Handwerkern und Bauern äußerst gründlich, verliert aber auch die Erwachsenen nicht aus den Augen. Der Religionsunterricht kann seiner Meinung nach außer der Kirche auch in der Schule, in der größeren Familie oder eben im Freundeskreis (letzteren möchten wir beonders stark hervorheben) stattfinden. Die Notwendigkeit der Unterweisung der Kinder erhält deswegen eine besonders starke Betonung, weil die Zahl der Schriftkundigen zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Werkes noch nicht hoch genug war. Unserer Ansicht nach wollte Simonides nicht unbedingt Konventikel aufstellen, vielmehr scheint er eingesehen zu haben, dass die lutherischen Gemeinden in dieser Hinsicht für sich selbst zu sorgen hätten. Um dies zu ermöglichen, ist ein schriftlicher Unterrichtsstoff nötig, der leicht zu verstehen und konkret ist und den Konventionalismus der Gebildeten meidet. Die Aufgaben derjenigen, die seiner Meinung nach Religion unterrichten werden, sind nicht nur die Abfragung der Jugendlichen sowie das Üben, sie müssen den

Prediger ersetzen. Da sie jedoch ungebildet sind, schlägt er vor, eng dem System des Katechismuskommentars zu folgen.

Die den fünf Katechismuskommentaren beigelegte Haustafel (*Tabula Domova*) enthält auch Züge, die die von Speners Gesellschaftsauffassungen abweichenden Ansichten Simonides' illustrieren. Spener fasst die Ratschläge bezüglich der Dienerschaft folgenderweise zusammen: Gehe mit ihnen so um, wie du es selber haben möchtest. Sei geduldig. Er hält es für nötig, dieser Stelle hinzuzufügen, der Herr solle gern bezahlen, und den verdienten Lohn nie zurückzuhalten. Den Dienern rät er ferner, sie mögen geduldig ertragen, wenn der Lohn ausfällt, es würde zu ihrem Besten gereichen. Das Verhältnis zwischen den Geistlichen und der weltlichen Obrigkeit berührt Spener nur oberflächlich, er führt auch nur ganz wenige Bibelstellen an. Simonides wird dies nicht gerade leichten Herzens angenommen haben, sein Text ist um zahlreiche Loci reicher. Ein bemerkenswerter Unterschied ist ferner auch, dass die slowakische Variante unter den Pflichten des Ehemannes auch die Ehrerbietung erwähnt, während bei der Aufzählung der Pflichten der Ehefrau die des Gehorsams auslässt.

Die Spenerschen Vorstellungen vom verständigen und inspirierten Denken werden bei Simonides gänzlich geändert. Bei seinen Empfehlungen für die Benutzung des Katechismus betont er: Die jährlich wiederkehrende genaue Wiederholung von derselben Formulierungen verspricht gute Ergebnisse in der Festigung von Glaubenskenntnissen. Selbst diese wenigen angeführten Unterschiede können uns davon überzeugen, dass es nicht nur dem voreingenommenen Ausleger der späten Nachwelt vorkommen mag, Simonides sei selbst dem einfachsten Hörer entgegengekommen, es ist vielleicht auch gelungen zu beweisen, dass er sich ihnen sowohl in der Methode als auch im Text mehr anpasst als sein Meister. Dass es erst nach 80 Jahren zur zweiten Ausgabe des Werkes kam, erklärt, dass die zur Rosenberger Synode eingeladenen weltlichen Vertreter – die Vornehmsten aus dem Kreis um Ferenc Rákóczi – den Pietismusstreit, sich auf die tatsächlich schlimme Situation im Lande berufend, einstellen und Bischof Daniel Krmann als Gesandten zu den Schweden schicken, wo das Umfeld des Königs eindeutig antipietistisch gestimmt ist.

Simonides veröffentlichte zahlreiche lateinische Gelegenheitsgedichte, aber vielleicht noch wichtiger sind seine (zum Teil handschriftlich gebliebenen) slowakischen Gedichte, darunter Übersetzungen von Kirchenliedern lutherischer Verfasser. Für seine letzten Werke sind der jedem verständliche aber anspruchsvolle Ton sowie eine starke Empfindlichkeit den sozialen Begebenheiten gegenüber typisch, so auch für seine Predigten aus den Jahren 1706–1707. Zu erwähnen ist auch seine (vorerst nicht erschlossene) Tätigkeit als Autor schöngestalter Literatur. Von einem frühen mit Masnicius zusammen signierten Stück berichten seine Memoiren: Simonides und Masnicius sollen ihrem Gastgeber Jacobus Reillardus zu dessen Namenstag ein Gedicht in Form eines

Labyrinths verfasst und später in Deutschland in Druck gegeben haben. Wir identifizieren dies mit dem letzten Stück im schlanken lateinischen Gedichtband *Crucis et lucis schola*,⁵⁴ obgleich die bildliche Darstellung des Labyrinths in diesem Druck fehlt. Die Reihe der Anfang des 18. Jahrhunderts auch in ungarischen Schulen so populären Bildgedichte können wir also nur mit dem Bericht über dieses frühe Stück bereichern.⁵⁵

⁵⁴ CRUCIS ET LUCIS schola, Triplicem Christianae vitae Lectionem, Tribulationis, Liberationis, & Gratiarum-actionis continens & proponens: in qua TOBIAS MASNICIUS JOHANNES SIMONIDES &C. Hungari, Postquam intra & extra Hungariam in Carceribus variis Fatis jactati, castigati, flagellati & jam jam Triremibus Hispnicis Neapoli in Italia alligandi in Libertatem vindicati fuissent, DEO Praeceptoris suo & Magistro Glorie Didactron offerunt, & BENEFACTORIBUS, piis DEi in Liberatione Sui Gratitudinis Anno 1675. die 16. Julii in Italia praesentant. RMK III. 2731 kennt das Erscheinungsjahr aus dem Titel, während der Druckort unbekannt blieb.

⁵⁵ „Labyrinthus Vitae humanae in quo Theseus Christianus optimae Spei Hippolytus ejus N.N. Inter errorum & vitiorum avia, ne a Minotauro infernali lanientur, Duce virtute, ceu Ariadne Filo reguntur & in vita aeterna orbem ducuntur, quem Patri, ut Honoris filio, ut amoris monumentum aeternis beneficiorum meritis obstricti effabricarunt T M. et I S. H. S. ...Anno quo MVnDVs hIC est VIIII LabyrInthVs die 25. Jul. In Italia / Theseus, Neptuno in luce pronatus et Aethra“